

# Krüger / Krüger Berliner Homöopathie

Leseprobe

[Berliner Homöopathie](#)

von [Krüger / Krüger](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b2458>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH  
Blumenplatz 2  
D-79400 Kandern  
Tel. +49 7626 9749 700  
Fax +49 7626 9749 709  
Email [info@narayana-verlag.de](mailto:info@narayana-verlag.de)  
<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen  
und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



# BERLINER HOMÖOPATHIE

## Vorwort

### Die Autoren

Andreas Krüger	6
Arne Krüger	7

### Was ist Prozessorientierte Homöopathie?

Arne Krüger über die Suche nach dem Sinn der Krankheit und Andreas Krüger im Gespräch über Prozessorientierte Homöopathie	10
Andreas Krüger und Hans-Jürgen Achtzehn zur Idee der Prozessorientierten Homöopathie	16

### Homöopathische Mittel

Agaricus muscarius	<i>Arne Krüger</i>	33
Apis mellifica	<i>Arne Krüger</i>	81
Arnica montana	<i>Arne Krüger</i>	125
Arsenicum album	<i>Andreas Krüger</i>	137
Astacus fluviatus	<i>Andreas Krüger</i>	185
Calcium carbonicum	<i>Andreas Krüger</i>	195
Carcinosinum	<i>Andreas Krüger</i>	225
Chamomilla	<i>Arne Krüger</i>	237
Coffea tosta/Coffea cruda	<i>Arne Krüger</i>	253
Hypericum	<i>Andreas Krüger</i>	275
Lachesis	<i>Andreas Krüger</i>	289
Nux vomica	<i>Arne Krüger</i>	317
Thuja	<i>Andreas Krüger</i>	351
Viscum album	<i>Arne Krüger</i>	373

### Anhang

Literaturhinweise	387
Informationen zur Prozessorientierten Homöopathie	400

# Agaricus muscarius

## Fliegenpilz



*Agaricus hat immer »Zucken«,  
Ferner Brennen, Kribbeln, Jucken,  
Sei es an den Augenlidern,  
Sei's am Herzen, an den Gliedern,*

*üb es Veitstanz oder Krumpfe,  
Mit Agaricus bekämpfe  
Wenn Du dieses Phänomen  
Mit aller Deutlichkeit kannst sehn.*

**E. Gardemin**

**Synonyme:** Fliegenwulstling, Fliegenblättermilchpilz, Fliegenschwamm, Mückenpilz, Mückenpfeffer, Krötenstuhl, Narrenschwamm.

**In anderen Ländern:** Bug agaric (engl.), FlyAgaric (engl.), Fausse orange (franz.), Agaric mouchete (franz.), Tignosa dorata (ital.), Ovolo malefico (ital.), Röd Fluesvamp (dän.), Fluesopp (norweg.), Muchomor (poln. u. russ.), Muchomoraka obecna (tschech.), Legyölö galoca (ungar.), Itzek cox (diabolischer Pilz, Guatemala).

**33**

*von Arne Krüger*

Agaricus muscarius - ein Mittel für Wahnsinnige und für neurologische Phänomene, ein Mittel voll Erdverbundenheit und Mystik. Durch einen Artikel über Pilze als Krankheitserreger bin ich dazu gekommen, mich intensiver mit diesem Mittel zu beschäftigen. Das Mittel und seine Mythologie haben mich besonders berührt und an die Zeit erinnert, viele Jahre ist es her, dass ich »Der Herr der Ringe« von Tolkien das erste Mal gelesen habe - und seitdem habe ich dieses große mythische Gebilde im Kopf. Ich habe mir damals in den 1. Band des Buches geschrieben:

*Ein Werk, sie zu knechten,  
ins Dunkel zu reiben,  
und alle zu finden.  
Ein Werk das Besessenheit bringt,  
zu der Sucht des Tolkinismus.  
Die Phantasie wird belagert von diesem Werk,  
es lässt einen nimmermehr los.*

### **Botanik/Zoologie**

Der Fliegenpilz, *Amanita muscaria* L., gehört zur Familie der Amanitaceae, aus der Unterreihe der Agaricales, aus der Reihe der Hymenomycetales, aus der Klasse der Basidiomycetes (Ständerpilze), aus der Unterabteilung der Eumycotina (echte Pilze), aus der Abteilung der Fungi (Pilze). *Agaricus* kommt vom griechischen Wort *agaricon*, dem Zunderschwamm, so benannt nach der Landschaft *Agaria* in Dalmatien, *muscarius* wird vom lateinischen *musca* abgeleitet, was Fliege heißt.

Der Fliegenpilz ist sicher der bekannteste Giftpilz, wenngleich diese Pilzvergiftung praktisch selten vorkommt. 90 % der Pilzvergiftungen kommen durch Knollenblätterpilze zustande.

Der grüne Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*), die weißen Knollenblätterpilze (*Amanita virosa* und *verna*) und der Nadelholzschuppeling (*Galerina marginata*) enthalten als Giftstoffe die zyklischen Oligopeptide *Amantin* und *Phalloidin*. Das Vergiftungsbild ist durch heftige Brechdurchfälle, Exsikkose und nach circa zwei Tagen durch eine schwere Lebernekrose und Nekrosen der Nierentubuli gekennzeichnet.

Der Fliegenpilz hat anfangs einen kugeligen Fruchtkörper, der sich später zu einem circa 5-15 cm breiten Hut ausbreitet. Am Beginn seiner Entwicklung ist der Hut leuchtend orange- bis scharlachrot, später eher gelblich. Auf der Oberfläche finden sich oft zahlreiche klebrige, weiße Flocken als Hüllreste des Hutes. Diese Flocken sind bei Regen leicht abwaschbar. Der Stiel und die Lamellen sind weiß. Der Stiel, der 8-20 cm

lang werden kann, ist am Boden knollig verdickt und verjüngt sich nach oben. Am Stiel befindet sich eine weiße und schlaffe Manschette. Das Fleisch ist weiß und hat einen zuerst milden, nussartigen und bei längerer Lagerung einen widerlichen Geschmack. Der Fruchtkörper bildet sich von August bis zum Oktober. Ähnlich einem weißen Ei bricht der junge Pilz aus dem Boden. Später dann bildet sich der Fruchtkörper in seiner ganzen Form aus.

Der Fliegenpilz ist ein Waldbewohner und lebt mit Nadelhölzern und Birken in Wurzelgemeinschaft. Er ernährt sich zum Teil von den Bäumen und begünstigt seinerseits deren Wachstum.

Man findet den Fliegenpilz in ganz Europa, in Sibirien, Südafrika und Nordamerika. Die Giftigkeit des Fliegenpilzes hängt von seiner Umgebung ab, er kann in Sibirien als Speisepilz verzehrt werden, während er in West- und Südeuropa bedeutend giftiger ist. In Italien gibt es des öfteren Fliegenpilzvergiftungen, denn er kann dort mit einem Speisepilz, dem Kaiserling (*Amanita caesarea*) verwechselt werden.

Für die homöopathische Zubereitung wird der frische, oberirdische Fruchtkörper verwendet.

### **Biologie**

Pilze sind Eukaryonten, also Zellen mit einem Zellkern, wodurch sie sich grundlegend von den Bakterien, die Prokaryonten (ohne Zellkern) sind, unterscheiden. Pilze haben mit pflanzlichen Organismen die starre Zellwand und die Bildung von Vakuolen gemein, ähneln, was den heterotrophen Stoffwechsel (Abbau von organischen Molekülen zur Energiegewinnung) und die fehlende Fähigkeit zur Photosynthese angeht, eher tierischen Organismen.

Man findet Pilze weltweit in verschiedenen ökologischen Spezialisierungen, wobei der größte Teil als Pflanzenparasiten lebt. Von den circa 120.000 Pilzarten circa 100 humanpathogene Arten, deren geringe Pathogenität aber in der Regel eine Abwehrschwäche als Grundlage der Pilzinfektion voraussetzt.

Von ihrem Grundaufbau her sind alle Pilzzellen sehr ähnlich. Sie besitzen eine starre Zellwand, die aus Glucanen, Mannan, Chitin und Cellulose besteht. Einige Hefepilzarten haben zusätzlich zur Zellwand eine Polysaccharidkapsel. Unter der Zellwand befindet sich die Zellmembran, die an der Zellwand eng anliegt. Der Zellkern ist von einer Kernmembran umgeben. Pilze besitzen Mitochondrien für den Energiestoffwechsel, Ribosomen, und ein endoplasmatisches Retikulum.

Alle Pilze brauchen als Nährstoffe organische Kohlenwasserstoffverbindungen. Der Pilzstoffwechsel führt zu weitreichenden Umwandlungsprozessen in der Umgebung der Pilze, die von den Enzymen und

Stoffwechselprodukten der Pilze hervorgerufen werden.

Neben den schädlichen Wirkungen in Form von Mykosen, des Verderbens von Nahrungsmitteln und des Schimmelns von Holz und Textilien sowie Vergiftungen werden Pilze vom Menschen aber auch genutzt, z.B. bei der Herstellung von Wein, Bier, Käse, Milchprodukten, in der Pharmaindustrie für die Gewinnung von Antibiotika, Enzymen usw. und Hefen und Ständerpilzen als Nahrungsmittel (Champignon, Pfifferling, Steinpilz, Morchel u.v.a.).

Die morphologische Struktur der einzelnen Arten kann stark voneinander abweichen, wobei man zwischen den rundlich-ovalen Hefeformen der unizellulären Pilze und den fadenförmigen Hypheformen der multizellulären Pilze unterscheidet. Bei den multizellulären Pilzen bezeichnet man die Gesamtheit der Pilzfäden, das Pilzgeflecht, als Mycel.

Bei der Vermehrung der Pilze kann zwischen zwei Formen, der vegetativen und der fruktifikativen Form unterschieden werden. Bei der vegetativen Form teilen oder sprossen sich die Pilzzellen durch Mitose. Bei einer Hefeform geschieht dies durch einfache Trennung der Zellen, bei einer Hyphenform bilden sich durch die Mitose zwei Tochterkerne und durch Bildung eines Septums werden die beiden Zellen in dem Faden fast vollständig voneinander getrennt, so dass der Pilzfaden ein Stück weiter gewachsen ist. Einige Pilze vermehren sich abhängig von ihrer Umgebung als Hefe- oder Hypheform. Oft kommen Pilze als Parasiten im Wirt in Hefeform vor und außerhalb des Wirtes in der Hypheform.

Solange Nahrung unbegrenzt vorhanden ist, ist die vegetative Vermehrung vorherrschend, erst bei Nahrungsmangel gehen Pilze zur fruktifikativen Vermehrung über. Bei der fruktifikativen Vermehrung bilden die Pilze Reproduktionsorgane (Fruchtkörper). Die Fruktifikation kann dann zur asexuellen oder zur sexuellen Sporenbildung dienen. Die asexuelle Sporenbildung wird auch als Nebenfruchtform (*Fungi imperfecti*) bezeichnet. Diese Sporen sind besonders dickwandig und gegenüber chemischen und physikalischen Einflüssen, wie Austrocknung, sehr resistent. Somit ähneln diese Pilzsporen den Bakteriensporen und sind Dauerformen, mit denen die Pilze Trockenzeiten, Nahrungsmangel etc. begegnen können.

Auch fällt diesen Sporen die Ausbreitung über Zwischenträger (Fliegen, Vögel, Wind) leichter, da sie auf dem Transport keiner Nährstoffe bedürfen. Bei geeigneten Umweltbedingungen gehen die asexuellen Sporen dann wieder zur vegetativen Vermehrung über, um sich einen neuen Nährboden zu erschließen. Es gibt auch die Möglichkeit der sexuellen Fortpflanzung, wobei hier eine Meiose (Reifeteilung) stattfindet, wodurch haploide Gameten (Keimzellen) entstehen, die miteinander verschmelzen können. Als Endprodukt der sexuellen Vermehrung enste-

hen sexuelle Sporen, die wie die asexuellen Sporen zur Weiterverbreitung der Pilze dienen. Der besondere Vorteil der sexuellen Vermehrung liegt in der größeren Mischung des Erbgutes und der damit verbundenen besseren genetischen Anpassungsfähigkeit der Pilze an sich verändernde Umweltbedingungen. Die Pilze, welche zur sexuellen Fortpflanzung in der Lage sind, werden als Hauptfruchtformen (Fungi perfecti) bezeichnet. Im menschlichen Organismus bilden Pilze grundsätzlich keine Fruchtkörper, da das Nahrungsreservoir hier nicht erschöpft ist, es sei denn, der Mensch ist tot.

### **Idee und Symbolik des Mittels**

*Ein Männlein steht im Wald allein ganz still und auch ganz stumm.  
Es flimmert ihm vor Augen schon, aus Angst, er kippe um.  
Sein Hut ist lustig weiß und rot,  
doch er sieht schwarz, denkt an den Tod.*

*Agaricus muscarius:  
das Mittel, das er nehmen muss  
bei Depression und Säuerwahn und bei Delirium.*

*Das Männlein steht im Wald herum und kratzt an seinem Bein.  
Tagsüber zuckt und zappelt es, doch schläft es abends ein, dann  
hört es auf, zu rucken zu kribbeln und zu jucken.*

*Agaricus muscarius,  
das ist es, was ihm helfen muss,  
bei Spasmen, Tics und Konvulsion wird es sein Mittel sein.*

*Das Männlein steht und lacht sich krumm und schief  
an seinen Witzen.  
Euphorisch reimt es, singt und pfeift  
und kommt ganz schnell ins Schwitzen.  
Es wähnt sich kleiner als ein Zwerg,  
sieht Hexenkram und Teufelswerk.*

*Agaricus muscarius -  
Beschwörungswort, das helfen muss,  
will einer kniend mit 'nem Pilz sich seinen Bauch aufschlitzen.*

*von Christel Paarmann 37*

## **Pharmakologie und Toxikologie**

Der Fliegenpilz enthält Muscarin, Ibotensäure (Prämuscimol), Muscimol, Muscazon, Bufotenin, Cholin, Acetylcholin, Herzynin, Putrescin, Betain, Xanthin, Hypoxanthin, Muscarufin (als rotes Pigment), Trehalose und Mannitol.

### **Muscarin**

Das Amin Muscarin ist das am längsten bekannte Pilzgift. Muscarinartige Rezeptoren (m-Rezeptoren) finden sich im Bereich des vegetativen Nervensystems an den Acetylcholinrezeptoren der postsynaptischen Membranen an den Organen, auf die der Parasympathicus wirkt. Die Muskarinwirkung hat in erster Linie eine experimentelle Bedeutung zur Erforschung des Parasympathicus. Durch seine Toxizität wird Muscarin nicht als parasympathomimetisches Medikament eingesetzt.

Pharmakologisch sind bei der Muscarinvergiftung Speichelfluss, Schweißausbrüche, Durchfall, Erbrechen, Miosis und Kreislaufkollaps zu beobachten. Die Vergiftungserscheinungen beginnen in der Regel ein Viertel bis zwei Stunden nach dem Essen. Typische Symptome sind Schweißausbrüche, Speichelfluss, Tränensekretion, starke Pupillenverengung, Adaptationsstarre, Bradycardie mit Blutdruckabfall, Bronchospasmen mit inspiratorischer Dyspnoe, starker Schleimansammlung in den Atemwegen und die Gefahr von Lungenödem und Herzversagen. Wie bei anderen Pilzvergiftungen kommt es zu Erbrechen, Durchfällen und Magen-Darm-Koliken. Da Muscarin die Blut-Hirn-Schranke nicht passieren kann, bewirkt es keine zentralnervösen Symptome.

MUMENTHALER beschreibt die Muscarinwirkung wie folgt: Dauerkontraktionen der glatten Muskulatur, was zu Bronchospasmen, Pupillenverengung, Akkomodationsstörungen, Darmkoliken mit Durchfällen, Blutdruckabfall, Pulsverlangsamung, vermehrte Sekretion von Speichel- und Tränendrüsen und Bronchialsekretion.

### **Acetylcholin**

Auch wenn Acetylcholin im Körper nur sehr kurz wirksam ist, entspricht die Vergiftungsrichtung dem Bild einer Acetylcholinwirkung. Hierin ähnelt der Fliegenpilz auch vielen chemischen Kampfstoffen, die giftig wirken, indem sie den körpereigenen Abbau von Acetylcholin hemmen. Acetylcholin bewirkt im Organismus über die m-Rezeptoren eine Abnahme von Herzfrequenz, Kontraktionskraft des Herzens, Leitungsgeschwindigkeit am Herzen, die Dilatation der Blutgefäße und damit ein Sinken des Blutdrucks, eine Kontraktion der Bronchialmuskulatur und eine gesteigerte Sekretion der Bronchialdrüsen, die Steigerung von Motilität, Peristaltik und Sekretion im Magen-Darm-Trakt, die Relaxierung

der Magen-Darm-Sphincteren, einschließlich des Muskulus sphincter ani internus.

An der Harnblase wird eine Kontraktion des Musculus detrusor vesicae und eine Dilatation des Musculus sphincter vesicae bewirkt, wodurch es zu einer Entleerung der Blase kommt. Am Penis bewirkt der Parasympathicus eine Erektion, während die Ejakulation und der Orgasmus eine Funktion des Sympathicus sind.

Am Auge kommt es zur Kontraktion des Musculus sphincter pupillae, was zur Engstellung der Pupille (Miosis) führt und zur Kontraktion des Musculus ciliaris, wodurch die Akomodation (Nah- und Ferneinstellung) durch Regulation der Dicke der Augenlinse zustande kommt. Im Stoffwechsel der Leber kommt es durch Acetylcholin zur Stimulation der Glykogen-Synthese.

### **Isoxazol**

Die Isoxazole (Ibotensäure, Muscimol, Muscazon), die im Fliegenpilz (und im Pantherpilz) als Toxine vorkommen, sind atypische Amine. Aufgrund ihrer schwach Insektiziden Wirkung ist der Fliegenpilz wohl zu seinem Namen gekommen. Muscimol wirkt aufgrund seiner strukturellen Ähnlichkeit als Antagonist von Gamma-Amino-Butter-Säure (GABA). Die Vergiftungserscheinungen der Isoxazole bestehen in toxischen Psychosen, die eine halbe bis eineinhalb Stunden nach dem Essen des Pilzes beginnen und nach ein bis zwei Stunden voll entwickelt sind.

Anfangs ähnelt die Psychose einem Alkoholrausch mit Gangunsicherheit und Koordinationsproblemen. Später kommt es zu Hyperkinesie, Muskelkrämpfen, deliriumähnlichen Erregungszuständen, optischen und akustischen Haluzinationen, Schläfrigkeit und am Ende sogar zum Koma. Es kann zur Verwechslung mit Kinderlähmung oder Schlafmittelvergiftungen kommen.

### **Vergiftung**

Bei der Vergiftung können nach der Aufnahme frischer Fruchtkörper nach einer Latenzzeit von wenigen Minuten bis zu zehn Stunden Symptome beobachtet werden. Am Anfang der Vergiftung zeigen sich Ekel, Erbrechen, Brennen im Magen, Durst, vermehrter Speichelfluss, starke Schweißausbrüche, eine Steigerung aller Sekretionen, Magen-Darm-Koliken und Durchfälle mit schleimig-blutigen Stühlen. Man findet auch rauschartige Zustände mit Umhertorkeln.

Im zweiten Stadium der Vergiftung zeigen Zittern, Tetanien, die schon durch geringste Geräusche und leiseste Berührungen ausgelöst werden, ähnlich der Strychninvergiftung, leichte Muskelzuckungen, Krämpfe und in seltenen Fällen ein Trismus (Kieferklemme). Durch die Wasser-

und Elektrolytverluste kann es auch zu Wadenkrämpfen, Oligurie, Anurie und zum Kreislaufkollaps kommen.

Im dritten Stadium entstehen kollapsartige Ohnmacht, rauschartige Zustände, Umhertaumeln, Betäubung, Bewußtseinsverlust, Pulsverlangsamung, eine Verlangsamung der Atmung, heftige Mydriasis (Weitstellung der Pupillen), Sehstörungen, vorübergehende Blindheit und im Extremfall Herzstillstand.

Schon kleine Mengen des Fliegenpilzes können zu Gemütsveränderungen führen, zu einem Wechsel von Traurigkeit und Fröhlichkeit, zu Tanzen, Lachen, allgemeiner Steigerung der Körperkräfte, Zittern, Krampfanfällen, Delirien, Halluzinationen (ähnlich Cannabis indica), Raserei, Zyanose, paraplegischen Zuständen, einem Kältegefühl in den Extremitäten, Sphinterenlähmungen und nadelstichartigen Schmerzen.

Bei Katzen zeigt sich die Vergiftung durch Erbrechen, Speichelfluss, Starre der Pupillen und Krämpfe. Auch Verhaltensänderungen, die den Anschein von Halluzinationen ergeben. Ein Vergiftungsbericht von SCHMIDT/HORZINEK beschreibt eine vier Monate alte Katze, die die Hälfte eines Fliegenpilzhutes gefressen hatte. Zwei Stunden nach der Pilzaufnahme war sie wie in einem volltrunkenen Zustand.

FRÖHNER beschreibt bei Pferden die Vergiftung mit Durchfall, Speichelfluss und Pupillenverengung, beim Schaf plötzliches Umfallen und Lähmungen. Nach einiger Zeit erholten sich aber alle Schafe wieder. Bei Gänsen gibt es heftige Vergiftungen, wobei es zu Taumeln und wutähnlichem Benehmen und Wälzen gekommen ist. In der Sektion zeigten die Gänse eine Rötung und Entzündung der Schleimhäute von Schlund, Kröpf und Darm.

#### **Gebrauch als Rauschmittel**

LEESER berichtet vom Gebrauch des Fliegenpilzes als Rauschmittel bei sibirischen Völkern. Er zitiert einen Bericht von KLEIN aus dem Jahr 1907: »Die Pilze werden im Herbst gesammelt, getrocknet und dann bei feierlichen Anlässen verzehrt. Die Augen gewinnen einen wilden Ausdruck und blendenden Glanz, die Hände geraten ins Zittern, die Herrschaft über die Glieder schwindet, während noch volles Bewusstsein besteht. Aber schon wenige Minuten später überfällt den Berauschten schwere Betäubung, er beginnt leise eintönige Lieder zu singen, die immer lebhafter und lauter und durch schnell ausgestoßene Worte unterbrochen werden. Gleichzeitig steigert sich die Sucht zu immer stärkerer Bewegung, in rasenden Tobsuchtsanfällen beginnt ein ohrenbetäubendes Trommeln und ein unbeschreiblicher Tanz und Umherjagen in der bewohnten Jurte. Das endet dann ebenso plötzlich in Ermatten und Nidersinken zu totenähnlichem Schlaf mit gesteigertem Speichelfluss und

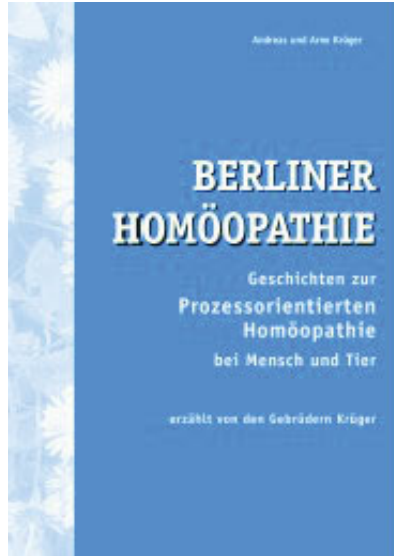
auffallender Pulsverlangsamung. Aber dieser Schlaf ist gerade erwünscht, denn der Berauschte hat in ihm die schönsten phantastisch-sinnlichen Träume und sieht alles, was er nur wünscht. Nach etwa einer halben Stunde erwachen die Schlafenden, gehen unsicher hin und her und erleiden Zuckungen im ganzen Körper, die in neue, jetzt schwächere Tobsuchtsanfälle übergehen. Dieser Vorgang mit Wechsel von Wachen und Schlafen wiederholt sich einige Male, wobei die Anfälle jedoch immer schwächer auftreten, um schließlich in einigen Stunden ganz aufzuhören. Um den Zustand der Berauschtigkeit länger aufrecht zu halten, trinken sie ihren eigenen frisch in Blechgefäße gelassenen Harn.«

SIEGEL berichtet, dass Rentiere nach dem Genuss des Pilzes wie betäubt sind und zu Boden fallen: »Zahme Rentiere lassen sich in ihrer Gier nach diesem Pilz nicht mehr bändigen und verhalten sich wie betrunken. Sie laufen ziellos umher, machen Lärm, zucken mit dem Kopf und isolieren sich von der Herde... Die Stammesangehörigen bemerkten, dass die Rentiere sich heftig für menschlichen Urin interessierten, der das Stoffwechselprodukt Muscimol enthält. Wenn sie den Urin in ihrer Umgebung schnuppen, hasten die Rentiere zu der Stelle und beginnen um die gelb gefärbten Schneebröckchen zu kämpfen. Der Urin hat für die Rentiere die gleiche berauschende Wirkung wie die Fliegenpilze. Das Verlangen der Rentiere nach Urin, mit oder ohne Muscimol, äußert sich so aggressiv, dass Reisende in diesem Gebiet davor gewarnt werden, in der offenen Tundra zu urinieren, wenn Rentiere in der Nähe sind.«

Die Rauschwirkung ist möglicherweise die älteste den Menschen bekannte Wirkung des Fliegenpilzes. Schon aus der Jungsteinzeit finden sich Darstellungen von pilzähnlichen Geistergestalten auf Steinplatten, Felsbrocken und -wänden. FURLRNMEIER vermutet, dass *Agaricus* das älteste und wahrscheinlich am meisten verbreitetste Haluzinogen ist.

*Agaricus* ist wohl mit dem geheimnisvollen altindischen »Soma« identisch. Soma ist die zur Gottheit erhobene Rauschdroge der Arier, die vor circa 3.500 Jahren vom Norden in das Indusdal eingefallen sind. Die Arier haben einen aus der heiligen Pflanze bereiteten Trank bei ihren sakralen Riten verwendet. In vedischen Überlieferungen sind dem Soma viele Hymnen gewidmet. Die vedischen Schriften weisen auch auf die Sitte des Urintrinkens, ähnlich den sibirischen Bräuchen, hin. Es wird berichtet: »Die aufgeblähten Männer pissen das überfließende Soma.«

Die amerikanischen Ureinwohner, die ja aus Asien über die Beringstraße eingewandert sind, haben das rituelle Verzehren des Fliegenpilzes nach Amerika gebracht. Bei den athabaskischen Stämmen im kanadischen Mackenzie-Gebirge findet sich die haluzinogene Verwendung des Fliegenpilzes, genauso wie bei den Maja, die den Fliegenpilz Kakuljaikox nannten - Blitz-Pilz.



Krüger / Krüger

## [Berliner Homöopathie](#)

Geschichten zur Prozessorientierten  
Homöopathie bei Mensch und Tier  
erzählt von den Gebrüdern Krüger

400 Seiten, kart.  
erschienen 2004



Mehr Homöopathie Bücher auf [www.narayana-verlag.de](http://www.narayana-verlag.de)